

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
kosten die Kleinpalt.
Zeitungsteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Nr. 72

Donnerstag, den 22. Juni 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es ist für Zucht Schweine eine größere Menge Futter eingetroffen. Die Besitzer solcher Schweine können auf hiesiger Bürgermeisterei Bezugsscheine erhalten, welche zum Bezug von 1 1/2 Zentner pro Schwein berechnen.

Erbenheim, 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung

Betr. Verbot des Rälberschlachtens.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. März 1916 (S.-G.-Bl. S. 199) über die Fleischversorgung ordne ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an:

1. Das Schlachten von Mutterkübern ist verboten.
2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen zugelassen werden.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.
4. Dies Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt (17. Juni 1916) in Kraft.

Wiesbaden, den 16. Juni 1916.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1916 vom 22. ds. Mts. ab eine Woche lang auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen.

Erbenheim, 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Reichskanzler hat ab 10. Juni die Verfütterung von Kartoffeln verboten. Ausnahmen dürfen Kommunalverbände nur für Kartoffeln bewilligen, die sich ausschließlich nicht zur menschlichen Ernährung eignen.

Berlin, 9. Juni 1916.

Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz in Rambach am 5., 6., 7., 8., 14., 15., 16., 20., 21., 23., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni bis Dunkel werden benutzt wird. Am 17. und 24. wird der Schießplatz nur bis Mittag benutzt. In der Nacht vom 20. auf 21. findet ein Nachschießen statt.

Erbenheim, den 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in der Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis 50 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerverweigerung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 22. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Befahren des sogenannten Heuwegs links des Bahngleises, welcher in den Niedergrund führt, darf nur mit beladenen Wagen heimwärts erfolgen.

Erbenheim, 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. das Verfüttern von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 234) wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen.

§ 2.
Biehbefitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelzucht verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

An Pferde höchstens zweieinhalb Pfund,
an Zugochsen höchstens einunddreiviertel Pfund,
an Zugochsen höchstens einunddreiviertel Pfund,
an Schweine höchstens ein halbes Pfund

täglich.
Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelschälen und Kartoffelschälmehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark (zehntausend Mark) wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 15. April 1916 — Reichs-Gesetzbl. S. 234).

§ 4.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Verfütterung von zur menschlichen Ernährung nicht geeigneten Kartoffeln sofort unter Angabe der Gesamtmenge der zur Verfütterung bestimmten Kartoffeln an die Bürgermeisterei zu richten sind.

Erbenheim, 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 22. Juni 1916.

— Neue Briefmarken. Infolge Erhöhung der Postgebühren werden neue Briefmarken herausgegeben werden. Zunächst kommt als Ergänzungsmarkte für Postkarten und Ortsbriefe, die künftig 7 1/2 Pfg. kosten werden, eine Marke zu 2 1/2 Pfg., die in hellgrauer Farbe hergestellt wird, zur Einführung. Später folgen eine Marke zu 7 1/2 Pfg. und die Postkarte zu 7 1/2 Pfg. und für Briefe nach auswärts bis 20 Gramm eine Marke zu 15 Pfg. Die bisherigen Marken werden im übrigen beibehalten.

— Magere Honigernte. Gerade in der Zeit vor der Heuernte ist die Haupttracht für die Bienen; infolge der napfalten Witterung in den letzten Wochen konnten die Bienen nur selten ausfliegen, um den Honig aus den zahlreichen Blüten einzuheimsen. Sie mußten vielmehr von dem schon im Mai eingetragenen Honig zehren. Nach der Heuernte sind es hauptsächlich nur noch die Lindenblüten, aus welchen die Bienen den Honig saugen können. Die Honigernte hat also unter der Witterung gelitten.

— Munitions-Uhren. Bekanntlich ist die schweizerische Regierung nach besten Kräften bestrebt, die strengste Neutralität nach allen Seiten hin zu wahren. Im Gegensatz hierzu überläßt sich derjenige Teil der schweizerischen Bevölkerung, dessen Muttersprache französisch ist, einem blinden Haß gegen Deutschland, der u. a. dazu führte, daß sofort nach Kriegsausbruch eine Anzahl Schweizer Taschenuhrenfabriken Kriegsbefehl für Frankreich und England erzwungen, trotzdem die Deutschen die weitaus größten Abnehmer der Schweizer Uhrenindustrie sind. Dies hinderte jedoch jene Firmen nicht, ihre Taschenuhren nach wie vor in Deutschland

zum Verkauf anzubieten. Daher haben sich die Verbände der mit Taschenuhren handelnden Gewerbetreibenden zusammengeschlossen und einen „Sperrausschuß der Uhrenkäufer Deutschlands“ gebildet, dessen Aufgabe es ist, die Erzeugnisse derjenigen fünfzehn Schweizer Taschenuhrenfabrikanten, die unseren Feinden Munition liefern, vom deutschen Markte auszuschließen. Es gibt gleichwertige Uhren in genügender Menge, die von wirklich neutralen Fabrikanten der Schweiz hergestellt werden. Jedes Uhrengeschäft, das sich verpflichtet hat, keine „Munitionsuhren“ zu führen, hat von dem genannten Sperr-Ausschuß eine dies bescheinigende Ausweisurkunde erhalten. Vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen ist es, sich beim Kauf einer Taschenuhren- oder Armbanduhr jeder Ausweisurkunde vorlegen zu lassen, oder beim Bezug von außerhalb eine Abschrift dieses Ausweises zu fordern; dann wird kein Fabrikant unterstützt, der sich aus Haß gegen Deutschland, in den Dienst der uns feindlichen Mächte gestellt hat.

Der Ketten- und Schiebehandel. In der Tagespresse sind in den letzten Wochen immer lebhaftere Klagen über den stets sich ausdehnenden Kettenhandel geäußert, und schnelle Abstellung der Missstände dringender gefordert. Der Kettenhandel treibt die Waren von Hand zu Hand. Er enthält sie zeitweise dem Verbrauch vor und treibt den Preis sinnlos in die Höhe, ohne Rücksicht auf den vielleicht im Augenblick vorliegenden großen Bedarf, auf die Verderblichkeit der Ware, nur im Interesse eines mühelosen Gewinnes. Besonders lebhaft betätigt er sich auf dem Lebensmittelmarkt. Personen, die sich früher nie mit Handel, Firmen, die sich früher ganz anderen Handelszweigen widmeten, haben sich auf dieses bei gerissener Ausnutzung große Gewinne bringende Geschäft gestürzt. Bei dem großen volkswirtschaftlichen Schaden, den der Kettenhandel zeitigt, bei der Verbitterung der Bevölkerung, die er auslösen muß, bei dem unverantwortlich hohen Gewinn, den er erzielt, sind einschneidende Maßnahmen geboten. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat vor etwa 14 Tagen im Reichstag solche Maßnahmen angekündigt. Nunmehr sind die Verhandlungen im Kriegsernährungsamt abgeschlossen. Nach weiteren Beratungen mit Sachverständigen des Handels und der Zeitungsverleger hat das Kriegsernährungsamt eine den Ketten- und Schiebehandel mit Lebensmitteln nach allen Richtungen scharf fassende Verordnung festgestellt, deren Erlass voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen wird. Dandach soll der Handel mit Lebensmitteln fortan nur mit ausdrücklicher Genehmigung zulässig sein. Von der Genehmigungspflicht sollen fortan nur solche Kleinhandelsbetriebe befreit sein, die Lebensmittel unmittelbar an den Verbraucher abgeben.

Gefunden wurden ein englischer Schraubenschlüssel und ein paar Wendelschlüssel. Diese beiden Gegenstände sind auf hiesiger Bürgermeisterei abgeholt.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 22.: 2. Volkstüml. Vorstell. „Prinz Friedrich von Homburg“. Anf. 7.30 Uhr.
Freitag, 23.: 3. Volkstüml. Vorst. „Robert und Bertram“. Anfang 7.30 Uhr.
Samstag, 24.: 4. Volkstüml. Vorst. „Figaros Hochzeit“. Anfang 7.30 Uhr.

— Wiebrich a. Rh., 21. Juni. Bei der lebhaft verlaufenen Debatte in der Stadtverordneten-Versammlung über die Fleischversorgung der Stadt wurde der Mitte der vierziger Jahre stehende Stadtverordnete Kaufmann Krust von einem Schlaganfall betroffen. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Versammlung wurde aufgehoben.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08 (nur Werkt.) 5.49 6.47 7.31 9.21
11.28 1.56 5.02 6.48 7.35 (nur Sonntags) 8.30
9.17 10.27 (nur Sonntags).

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 2.31
(nur Sonntags) 5.01 7.15 8.12 9.00.

Die letzten Serben.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel unter der Überschrift „Die letzten Serben“. Es beschäftigt sich darin u. a. mit den Fragen über die nach Saloniki übergeführten Reste der serbischen Armee. Es schätzt die Schlagkraft der Heereskrümmer nicht hoch ein, so achtungsvoll es auch von der Tapferkeit der serbischen Soldaten denkt. Das serbische Heer ward von der Entente schmachvoll im Stich gelassen. Serbien habe sich selbst gemordet. „Die Leiden des Volkes wurden aber noch vergrößert durch einen krankhaften Chauvinismus. Mit den sich zurückziehenden Truppen Schätzte, dem Elend und dem Tode entgegen, eine bestürzte Menge von Männern, Frauen und Kindern. Allzulange vergiftet durch die zügellose Schreibeis der Presse, sah in die Serben in den österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten nichts als Vagabunden, in den Bulgaren Kannibalen und verließen in Massen ihre Wohnstätten aus Furcht, hüllische Martern erdulden zu müssen. Eine Ende des vergangenen Monats von den österreichisch-ungarischen Behörden in Belgrad vorgenommene Zählung ergab bei einer Gesamtbevölkerung von 52 000 Einwohnern nur 9000 Männer, der Rest war Frauen und Kinder. Jene Bevölkerung, die in ihren Wohnstätten geblieben ist, hat es nicht zu bebauern. Die bulgarischen, sowie die österreichisch-ungarischen Behörden walten mit Milde gegen die Einwohner, indem sie ihre Leiden zu erleichtern suchen.

Die serbische Bevölkerung sehnt sich nach Ruhe und Frieden, aber es fehlen die Männer, den Boden zu besetzen. „Nachdem sie Serbien verloren hat, zögert die Entente nicht, den letzten Serben zu opfern. In der russischen Presse rufen serbische Patrioten von Schreck übermannt: „Schonet den letzten Serben.“ Bastisch pocht bitend an die Tore der verbündeten Ministerien. Man verspricht ihm in Russland, sich zu Gunsten des Restes der serbischen Armee und der serbischen Rasse zu verwenden, aber, sagt man hinzu, Frankreich und England würden von derartigen Erwägungen nichts wissen wollen. Die Serben, die die tragischen Stunden des Zusammenbruchs erlebt haben, fühlen in ihrem Innersten, daß der Verfall unausweichlich ist. Die serbische Rasse hat sich bereits verblutet.“

Zum Schluß richtet das bulgarische Blatt folgende Worte an die Serben: „Was uns betrifft, so sind wir bereit, die Serben zu empfangen als Freunde oder als Feinde, je nach ihrem Verhalten. Wenn sie glauben, den Kampf wieder aufnehmen zu müssen, so werden sie sich gegenüber den eisernen Regimentern finden, die sie von der Donau bis an das adriatische Meer gejagt haben. Wenn sie aber den Kampf aufgeben, der nunmehr für die zwecklos geworden ist, dann werden sie ihre Körper, ihre Felder und alles, was ihnen teuer ist, wieder sehen und ruhig die friedliche Arbeit wieder aufnehmen können, die Wunden des Krieges heilen und ihnen wieder zum Wohlergehen verhelfen soll unter der schützenden Obhut unserer Gefolge.“

Rundschau.

Deutschland.

?) Munitionsvorräte. (36.) Senator Humbert, der die Front von Verdun besucht hat, gibt seiner pessimistischen Auffassung über die Versorgung des französischen Heeres mit Munition Ausdruck. Was Frankreich in der Munitionsherstellung seit Jahren geleistet habe, sei nichts im Vergleich zu den heutigen Erfordernissen. Vor 3 Monaten schrieb ich, wir hätten genug Munition. Ich mache mir das zum Vorwurf. In der Geheimhaltung des Senats werden alle Versprechungen, Befürchtungen und Hoffnungen mündlich erörtert werden.

?) Österreich-Ungarn. (36.) Bisher hatten die die englische Regierung für Militärzwecke in Vollen hat, hat, wie der „Konfessionär“ meldet, die Regierung veranlaßt, die gesamte englische Wollschur mit Beschlag zu belegen. Die Bestandsaufnahme aller in England vorräufigen Wolle ist beendet; von ihrem Ergebnis wird es abhängen.

Ein Seemannsstückchen.

7.

„Wo sind denn Leutnant Stamford vom Kreuzer „Kanada“ und Lord Landru? Und weshalb haltet Ihr stillen Kurs?“

Bräutigam bemerkte, daß man auf dem Torpedoboot, das fraglos vom Kapitän Edermann genau über alles unterrichtet war, tatsächlich Verdacht geschöpft hatte. Nun gab es kein Bauden mehr, jede Minute, nein, jede Sekunde war kostbar.

So gab er denn den Leuten an den Schnellfeuergeschützen das vereinbarte Zeichen, indem er wie absichtslos sein Taschentuch zog und an die Nase führte. Die Beobachtungsmannschaften am Deck konnten dies sehr gut beobachten. Und die in der Kajüte hatten einen Posten an der Treppe aufgestellt, damit er sie durch Zuruf verständigte.

Während der deutsche Seemann nun seine Antwort hinüberbrüllte, flogen die Schutzdecken von den beiden Geschützen auf Steuerbordseite, wie von Zauberhänden gepackt, herunter und neben den dunkelblinkenden Rohren tauchten bisher hinter der Reling verborgene Gestalten auf.

„Die deutschen Gefangenen haben einen Überfall auf uns versucht“, ertönte Bräutigams Stimme durch das Sprachrohr. Wort folgte auf Wort. Er wußte kaum, mehr, was er sagte. Denn alle seine Sinne lauerten auf den Knall der Geschütze, von denen jetzt alles abhing.

Gelang es nicht, die Kessel des Torpedobootes zu treffen, und es dadurch sofort manövrierunfähig zu machen, so waren er und die Seinen verloren; daran war kaum zu zweifeln.

Ob die Regierung die gesamten heimischen Schuren requirieren wird. Ob auch Kolonialwollen der Beschlagnahme unterliegen sollen, wird noch von der Regierung in Erwägung gezogen.

— Eindämmung. (36.) Der Börsenvorstand hat Grundzüge zur Eindämmung der Spekulation entworfen, die im wesentlichen die Einschränkung des Geschäftsverkehrs in Wertpapieren auf unmittelbare Kassengeschäfte mit streng vorgeschriebener Lieferungsfrist unter Ausschluß aller Zeit- und Optionsgeschäfte und die Verhinderung einer zur Spekulation anregenden privaten Berichterstattung zum Gegenstande haben. Der Entwurf soll demnächst mit den zuständigen Behörden beraten werden.

?) Menschlichkeit. (36.) 800 Massenversammlungen zum Andenken an die irischen Märtyrer wurden in allen Teilen Nordamerikas abgehalten. Etwa 12 000 Iren und Angehörige anderer Nationalitäten nahmen an der Massenversammlung im Madison Square Garden teil, während Tausende sich draußen drängten. Der Richter Hendricks vom Obersten Gericht führte den Vorsitz. Die Sprecher griffen England in stärksten Ausdrücken an und kennzeichneten die Hinrichtungen in Irland als eine in der Geschichte der Zivilisation einzig dastehende Barbarei. Das Kongressmitglied Fitzgerald warf England seine schlechte Regierung in Irland vor und sagte: „Im Namen der Menschlichkeit verlangen wir eine sofortige Abänderung.“ — Etwa 100 000 Dollars wurden für den irischen Unterhaltungsfonds gezeichnet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Verluste der Franzosen wachsen von Tag zu Tag. Immer dringender wird deshalb der Ruf der Pariser Presse nach wirksamer Hilfe durch England. Die Antwort ist nicht ausgeblieben. Stolz hallte es über den Kanal herüber: „Wir sind bereit. Herr Joffre braucht nur zu rufen.“ Nun wird sich das der französische Generalissimo wohl nicht zweimal sagen lassen und dann werden wir erkennen, was hinter den großen Worten der Briten steht.

Vorbereitung.

Repington bereitet die englische öffentliche Meinung sogar auf die Möglichkeit eines russischen Rückzuges vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die große Russenoffensive in Belorussien und Ostgalizien scheint in einen entscheidenden neuen Abschnitt eingetreten zu sein, da sich sowohl in der Gegend westlich Lud als auch im Strypa-Abschnitt neue Kämpfe entwickelt haben.

Abzichten.

Ueber die Kämpfe in Südwestrussland brauchen wir uns nicht auf die sterbische Zurückhaltung der englischen und französischen Presse zu verlassen, bei der vielleicht eine gewisse Absicht vorwaltet, sondern tun am besten, die Berichte der Gegner selbst zugrunde zu legen. Aus ihnen geht zuverlässig hervor, daß der russische Angriff schon am 14. Juni einer überlegenen Verteidigung begegnet ist und keine nennenswerten Fortschritte mehr machen konnte.

Vorbedingung.

Bei der Russenoffensive wird es mit jedem Tage erneut klarer, daß nicht gewaltig überwältigende Massen allein es vermögen, die operative Freiheit sich zu erkämpfen, die die notwendige Vorbedingung zur Erreichung des strategischen Ziels ist. Die Massen schießen vor der österreichischen Front fest und verbluten sich dort. Das Gleiche gilt von allen Fronten. — So dürfen wir erwarten, daß der Gipfelpunkt des Dramas uns, diejenigen, die man einzukreisen versucht, dem endgültigen Siege über eine Welt von Feinden näher bringt. (36.)

Europa.

?) Schweiz. (36.) Das schweizerische Gesetz über die pflichtmäßige Krankenversicherung wird nach einem Beschluß des Regierungsrates in St. Gallen am 1. Juli in Kraft treten.

?) Österreich-Ungarn. (36.) Bisher hatten die Russen nur in der Gegend östlich Lud größere örtliche Erfolge erzielt, während sie im Nachbarabschnitt zurückblieben.

Ehe seine Leute aufs neue geladen haben würden, konnte der Feind längst eine weite Strecke zwischen sich und den angeblichen Landsleuten gelegt haben und dann von weitem aus den eigenen Geschützen in aller Ruhe die Jacht wie ein Sieb durchlöchern. Führen doch alle englischen Hochseetorpedoboote außer zwei Schnellfeuergeschützen auch zwei neunkalibrige Geschütze an Bord, das war dem Steuermann recht gut bekannt.

Und da kam's. Gerade, als er das Wort „Lord Landru“ aussprechen wollte, der erste Knall, dem in kurzen Räumen drei weitere folgten.

Bräutigam rief den Hebel des Maschinentelegraphen herüber — bis auf „volle Fahrt“, trotzdem ja die Störung in der Benzinzufuhr diese Höchstausnutzung gar nicht zuließ.

Die beiden Leute unten am Motor hatten gut aufgepaßt. Die bisher auf den Wogen hin- und hergeschwankende „India“ machte einen förmlichen Satz und raste dann vorwärts, nachdem kaum der Schall des letzten Schusses verhallt war.

Bräutigam stand regungslos auf seinem Posten, das Fernrohr vor den Augen, das ihm die Mitte des Gegners, den Takt um die beiden Schornsteine herum in greifbare Nähe rückte.

Trüben ein weißes Gebrüll, ein eifertiges Umlaufen, Kommandorufe und — wahrhaftig, jetzt auch ein von Sekunde zu Sekunde stärker werdendes Zischen.

Gleichzeitig begannen weiße Dampfzylinder den Gegner zu umspielen, hüllten ihn dichter und dichter ein. Kein Zweifel, einer der Kessel war getroffen! Wie Musik tönte den Deutschen auf der „India“ dieses Zischen des aus den Schußöffnungen austretenden Dampfes.

ben. Deshalb ist die Wucht der russischen Heereskräfte auch auf jenen Abschnitten den Vorrang fortzusetzen, mit den dortigen Truppen die gleiche Höhe zu erreichen, die die Heeresgruppen bei Lud erreicht haben. Bisher aber alle Versuche des Gegners, dieses Ziel zu erreichen, erfolglos geblieben. Seine Angriffe konnten überall abgewiesen werden.

?) Frankreich. (36.) Zur Geheimhaltung der Räumung hat der Militärkommandant von Paris ein Verbot von Versammlungen auf Straßen und Plätzen im Festungsbezirk von Paris erlassen. Auch der Fernsprechverkehr in Paris ist seit dem 16. Juni der militärischen Überwachung unterstellt.

?) Frankreich. (36.) Die „Times“ erklären in einer Zeitaufgabe: „Die Äußerungen in der Rede Asquiths Ladbanks über den Krieg waren übertrieben vertrauensselig. Man kann mindestens in Italien und an der Front nichts erblicken, was die Ansicht rechtfertigt, eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Verbündeten eingetreten sei.“

?) Rumänien. (36.) Aus Braila wird gemeldet: Nachrichten aus dem ganzen Lande melden einen ausgezeichneten Saatenstand. Die Furcht, daß infolge des in der letzten Zeit gefallenen Regens der Weizen Rogg ansetzt, ist begründet, da die Weizen noch geschlossen waren, und keinen Frost ansetzten. Die warme, sonnige Witterung der letzten Woche hat das Wachstum aller Aussaaten und namentlich der Getreidefrüchte, kräftig gefördert.

— England. (36.) Die Zahl der Wehrpflichtigen, sich weigern, in den Krieg zu ziehen, nimmt täglich zu. Die antimilitaristische Propaganda gewinnt unter den Daten immer mehr an Boden. Ein Sozialdemokrat in der Blackbourne berichtet: Eines Tages hielt ein Offizier eine Rede, worin er das ganze Regiment aufforderte, die Daten, die mit der antimilitaristischen Propaganda einhergingen, möchten vortreten, worauf die ganze Mannschaft vortrat.

?) Russland. (36.) Man erörtert Maßnahmen gegen die Fleischnot, um der allmählich vollständig werdenden Ausrottung der russischen Viehbestände entgegenzuarbeiten, die sich während des Krieges bereits um Hälfte vermindert haben. Der Ausschuss beschloß die Führung von vorläufig vier fleischlosen Tagen in der Woche, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

Athen.

?) Japan. (36.) Die japanischen Schiffsfahrtschancen sind angesichts der augenblicklich ungewöhnlich hohen Verhältnisse bestritten, moderne Ozeandampfer zu kaufen. Neuerdings sind die beiden 11 000-Tonnen-Schiffe „Sibiria“ und „Korea“ für je 10 Millionen nach Japan verkauft worden. — Ferner wird berichtet: Zwei moderne Schlachtschiffe sind gegenwärtig auf japanischen Werften im Bau, die je 30 000 Tonnen Wasserverdrängung haben. Die Schiffe sollen Ende November von Stapel gehen.

Aus aller Welt.

?) Bergheim. (Jugendlicher Leutnant.) Einer der besten Offiziere unserer Armee dürfte der Sohn unsern Staatsrats von der Mark hier selbst sein. Der junge Leutnant wurde jetzt im Alter von 16 Jahren vom Fahnen zum Leutnant befördert.

?) Lügen. Einen dreifachen Mord und Selbstmord ging der Bahnarbeiter Heisch in Teubitz bei Lützen. Er tötete seine Frau, seine Schwiegermutter und deren Tochter durch Messerschläge und durchschnitt sich selbst die Pulsadern und den Hals. Die Ursache des Selbstmordes war seine Frau wegen einer geringfügigen Bestrafung.

?) Paris. (36.) In Frankreich sind die Preise der englischen Kohlen etwas ermäßigt worden. Sie sind noch dreimal so hoch wie vor dem Krieg. Die Kohlenpreise sind neu geregelt worden. Nach der amtlichen Bekanntmachung soll der Satz von Cardiff nach Rouen um rund 18 Francs, nach Bordeaux um rund 18 Francs herabgehen; auch dann ist der Tonnenpreis 4—7 mal höher als im August 1914.

Und dann schallte ein jubelndes, dreimaliges „Gott sei mit uns“ über das Wasser. Wie ein Bergglockenschrei mußte es den Engländern in den Ohren klingen.

Bräutigam hatte schnell die günstige Situation erkannt. Er rief Peter Gamm einen kurzen Befehl zu, die Jacht nach Steuerbord schwenkte und in engem Abstand das Torpedoboot herumfuhr, das jetzt völlig in die weißen Dampfzylinder verschwand.

Die Leute an den Geschützen handelten von selbst. Wieder fuhren vier der kleinen Granaten dem Feind in die Flanke, und jetzt eröffnete auch die übrige Mannschaft aus den Geschützen ein lebhaftes Feuer auf die schwebenden Gestalten, die zuweilen, wenn der Wind den weißen Dampf etwas lichte, auf dem Deck des Gegners zu sehen wurden.

Der erste Granatschuß der „India“, bei der Verfehlung des Zieles natürlich nur ein Zufallstreffer, plöbte dann offenbar inmitten des zweiten Geschützes des Torpedobootes. Wenigstens war die Wirkung davon zu erkennen.

Auf die Detonation der Geschützladung antwortete augenblicklich ein Bord des Feindes ein viel stärkeres Gebrüll von wilden Ausrufen. Eine mächtige Wolke verbarg jetzt das dem Untergang geweihte Torpedoboot. Die Mienen der deutschen Seeleute, die unwillkürlich weitere Feuer einstellten.

Ein neuer Windstoß. Abermals lösteten sich die weißen Schleier.

(Fortsetzung folgt.)

Paris. Bei Reparaturarbeiten an der Grundmauer des Pfeilers der Pariser Notre-Dame-Brücke fand die Tage ein Taucher im Flußbett eine deutsche 10,5 Zentimeter Granate, die 41 Zentimeter lang war. Die Franzosen vermuten, daß es sich um eines der Geschosse handelt, die Ende September 1914 von deutschen Flugzeugen über Paris abgeworfen wurden.

Kleine Chronik.

Hundertjährig. Der Rentner Bernhard Börner in Berlin rief große Aufregung hervor. Als an der an der Berliner Hauptstraße befindlichen Droischenkaltstelle der Führer der Automobilbrigade den Motor anturbeln wollte, ergab sich dieser unter gewaltigem Knall. Der Motor wurde vollständig auseinandergerissen und die Gesteine auf die Straße verstreut. Mehrere größere Gesteine durchschlugen die beiden Schaufensterscheiben der Hofjuweliere Gebr. Friedländer und richteten unter den kostbaren Schmuckstücken in den Auslagen großen Schaden an. Einzelne Gesteine flogen bis in die Mitte des Ladens und beschädigten einen dort stehenden Schrank. Personen sind nicht verletzt worden.

Gerichtet. Durch den eigenen Vater gerichtet wurde Brüder Hoffswald ein junger Mann namens Anton Hoffswald. Der junge Mann, der von jeher arbeitslos war, hatte mit seinen zwei Brüdern einen Raubmordversuch verübt. Die beiden Brüder wurden festgenommen, während Anton B. flüchtig wurde. Als sein Vater von der Tat erfuhr, äußerte er sich zu verschiedenen Personen, daß er selbst den mörderischen Sohn suchen und richten würde. Man fand im Brüder Hoffswald Vater und Sohn an Bäumen hängend vor. Nach einem zurückgelassenen Briefe hat der erst seinen Sohn und dann sich selbst erhängt.

Bischöfe. als Soldaten. In einem Pariser Blatt wird von drei französischen Bischöfen erzählt, die bald nach Kriegsausbruch unter Verzicht auf ihre geistliche Würde ihrem Vaterlande als einfache Soldaten zur Verfügung gestellt haben. Der eine von ihnen ist der Bischof von Gapp (Departement Hochalpen), der Viobet, der Landwehrmann Dienst tut. Der zweite ist Monsieur Titularbischof von Gerasa und Weihbischof von Ranch, der Bischof des 80-jährigen Bischofs Turinaz. Auch, der Bischof im Sanitätsdienst beschäftigt wird, erhielt den Stern der Ehrenlegion und auf dem Schlachtfelde das Kriegskreuz; wurde wegen seiner Tapferkeit und Opferwilligkeit besonders belobt. Der dritte der kriegerischen Kirchenfürsten ist nicht genannt. Man erfährt nur, daß er bis zum Ausbruch des Krieges in einer französischen Kolonie gelebt hat.

Seeschiffen. (36.) Aus den Vereinigten Staaten werden von neuartigen Kriegsschiffen. So macht die amerikanische Marine gegenwärtig Versuche mit merkwürdigen Booten, die in der Form ungefähr einem Schlitten gleichen. Der Querschnitt der Boote ist viereckig; das Boot hat aber keinen Kiel und der Boden ist nach oben gebogen, was dem Boot bei starkem Seegang größere Stabilität gewähren soll. Die Bewegung erfolgt durch gewöhnliche rotierende Schrauben, an den Seiten befinden sich Ruder. Armiert ist das Boot mit kleinen Schnellfeuerkanonen, die sich besonders zur Küstenabwehrung, zum Patrouillieren und zur Verteidigung gegen U-Boote eignen wird.

Gerichtssaal.

Unsauber. Vor dem Schöffengericht in Leipzig wurde der Bäckermeister Ernst August Nabis in Leipzig wegen Nahrungsmittelfälschung und Verstoßes gegen die Verordnung in dem Backbetriebe zu verurteilt. Es wurde festgestellt, daß er Maden in den Kuchen hineingegeben hatte. Als sein Gefelle die Maden herauslesen

wollte, sagte er, das solle er nur ruhig lassen, die Kunden essen auch den Kuchen mit Maden. Außerdem hatte er für seinen Teig Weizenmehl und Holzmehl verwendet. In der Backstube herrschte die größte Unsauberkeit. Geurteilt wurde nur ganz selten. Nabis wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 630 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Konzertmeister als Rekrut. Man kann ein Konzertmeister und sogar ein Berliner Konzertmeister sein und trotzdem für felddienlich erklärt werden. So wird jetzt von einem Berliner Konzertmeister eine spasshafte Geschichte erzählt. Der Rekrut kam in eine etwas entlegene Garnison zur Ausbildung. Er hatte anfangs ein wenig Angst, daß sein bürgerlicher Beruf übel aufgenommen würde, sagt doch schon der Dichter: „Musik wird oft nicht schön empfunden, zumal sie mit Geräusch verbunden!“ Aber es gibt auch musikliebende Menschen, und ein solcher war unstreitig der schon etwas gealterte Hauptling, der den Rekruten nebst anderen 200 Leuten für den Dienst an der Front vorbereiten sollte. Man wird sich die Freude des Konzertmeisters, jetzt simplen Landsturmmannes, vorstellen können, als er schon am ersten Tage mehrere Beweise der Zuneigung von dem sonst Unnahbaren empfing, und als gar nach einigen Tagen die Einladung zu einer Tasse Tee im Hause des Hauptmannes erging. Die Hauptmännin hatte, was man im Rest so nannte, „kleine Gesellschaft“; der Berliner Konzertmeister ward vorgestellt; verschiedene Herren und auch zwei Damen hatten ihn schon, wie sie eifrig versicherten, in Berlin „bewundert“ und so fügte es sich ganz von selbst, wenn auch mit etwas gekünsteltem Nachdruck von Seiten der Hausfrau, daß der „Meister“ sich ans Klavier bemühte und die Hände spielbereit auf die Tasten legte. Da schwirrte die Dame des Hauses an und flötete unter lieblichem Erörten: „Um Gotteswillen! Um Gotteswillen! Bloß drehen! Bloß drehen!“ Der biedere Konzertmeister und Rekrut bemerkte zugleich, daß er an einem mechanischen Klavier saß, das zum Umdrehen sich nur durch Drehen einer Kurbel zu bewegen war. Und so drehte er dann den ganzen Teababend lang — die Kurbel, wenn auch mit reichlich gemischten Gefühlen!

Schwerhörige an die Front! Um den infolge der ungeheuren Verluste bei Verdun immer empfindlicher werdenden Mangel an Ersatztruppen auszugleichen, scheint den Franzosen jedes Mittel gut genug zu sein, wenn es nur überhaupt dazu dient, neue Leute auf die Beine zu bringen. Auf nichts anderes zielt auch ein Vortrag des französischen Ohrenspezialisten Dr. Marage in der Pariser Akademie hin, der sich mit der Verwendbarkeit der schwerhörigen und tauben Soldaten befaßt. Bisher sei die Untersuchung der Hörbeschwerden auf zu einfache und oberflächliche Weise vorgenommen worden. Man hielt sich im allgemeinen an folgende Regeln: Die gestimmte Stimme muß auf eine Entfernung von fünfzig Zentimetern vollkommen deutlich gehört werden, die gewöhnliche Stimme auf 4—5 Meter, der Kommandoton auf 10 Meter. Für den Stappen- und Filsdienst begnügte man sich mit einem Viertel der Ansprüche. Diese Art der Untersuchung sei aber, führt Dr. Marage zur großen Freude oder noch wahrscheinlicher im Auftrage der französischen Armeeleitung, aus, als lächerlich zu bezeichnen. Da man sich hierbei auf die Aufrichtigkeit des untersuchten Soldaten verlassen müsse, entständen fortwährend Streitigkeiten zwischen den Einberufenen und den Vorgesetzten der Prüfungskommission, da die Soldaten nach Gutdünken behaupten, die Stimme nicht deutlich vernehmen zu können. Außerdem sei die menschliche Stimme im allgemeinen kein Maßstab, da es wohl kaum zwei Stimmen gäbe, die sich an Tonstärke und Resonanz vollkommen gleichen. Daher könnten die Leute, deren völlige Taubheit nicht absolut erwiesen sei, ruhig an die Front geschickt werden, um so zum Ausfüllen der Brechen zu dienen.

Verwehrt. In dem Feldpostbrief eines Kriegsfreiwilligen, der als Sanitäter in einem Stappenlazarett im Westen tätig ist, wird eine drollige Szene geschildert. „Vor kurzem“, so heißt es, „passierte hier etwas sehr Kom-

isches. Unser Stabsarzt Dr. M., von dem ich Euch schon geschrieben habe, ein sehr netter, liebenswürdiger Herr, bekam ein Feldpostpaket. Da er schon früher einmal sehr schöne Delikatessen von seinen Eltern geschickt bekommen hatte, freuten wir uns alle, vielleicht mehr als er selbst über den Empfang des Pakets, denn wir waren alle überzeugt, daß er wieder, wie damals, mit den empfangenen Gaben einen gemütlichen Abend veranstalten würde. Alle waren daher gespannt darauf, daß der Doktor das Paket öffnen würde, was sich aber immer noch hinzögerte, denn es gab gerade an dem Tage, da das Paket eingetroffen war, viel zu tun. Endlich sagte D.: „Nun muß ich aber doch mal nachsehen, was die Alten mir geschickt haben!“ Wir standen in seiner Nähe und schauten hin, der eine ganz dreist, der andere, um sein eigenes, geringes Interesse am Inhalt des Pakets nicht zu offenbaren, verstoßen. Der Doktor schnitt die Schnüre und Umhüllungen ab, hob den Deckel und rief enttäuscht: „Nanu! Was ist denn das!“ und dann, indem er das Paket wütend fortzuschleuderte: „So 'ne Dummheit!“ In dem Paket war nichts als schmutzige Wäsche darin, die Dr. M. seiner Mutter geschickt hatte, damit sie zu Hause gewaschen würde und die das Dienstmädchen aus Versehen statt des richtigen Pakets mit Liebesgaben verschmürrt hatte. Der Aerger war um so größer, als in dem beiliegenden Brief von Gänseleberpasteten und anderen schönen Dingen die Rede war, die die Mutter für den Doktor gekauft hatte. Einige Tage später kamen dann die richtigen Sachen an und dann war die Freude natürlich um so größer.



Befehlsübermittlung

Nationalgetränk. Weniger bekannt als das griechische Süßweine, ist das Nationalgetränk, der Rejnatwein (geharzter Wein). Er verdankt seine Entstehung der Angelegenheit der griechischen Landbevölkerung, in den frischgekelterten Wein Pinienäpfel hineinzuwurfen, um ihm in dem teilweise sehr heißen Klima bessere Haltbarkeit zu verleihen. Für unsere Zungen ist der Geschmack ein beinahe widerlicher, terpeninähnlicher; wer aber längere Zeit im Lande verweilt, gewöhnt sich schließlich daran, zumal er erkennt, daß dieser Rejnatwein für die Gesundheit außerordentlich bestimmt ist. Sogar die bayerischen Soldaten, die seinerzeit mit König Otto in Griechenland waren, sollen trotz ihrer biergewohnten Nehen schließlich den Rejnatwein sehr gern getrunken haben.

Hans - Emil - Adolf.

I.

Bevor Wille erzählt im „Journal“ folgendes Geschicht: Ein deutscher Soldat, Hans Wippermann, war vor dem Krieg als Kellner in einem großen Restaurant angestellt. Nach der Niederlage an der Marne benutzte er seine Kenntnisse im Französischen, um sich allein zurückziehen. Angehen mit des Kleider des Hausherrn, wurde er in einer verlassenen Villa durch französische Jäger gefangen. Er zog sich aus dieser Verlegenheit, indem er für den Besitzer, Herrn Adolf Lepic ausgab. Sein Gehaben ließ kein Mißtrauen aufkommen.

Man zweifelte nicht an ihm. Er wurde von den Deutschen entlassen und ohne Mühe für Herrn Adolf Lepic, einen und französischen Hausbesitzer gehalten; Franzose, ein guten, alten Geschlechts, ein unfehlbarer Franzose. Das Gefühl des Geborgenseins, einer Sicherheit, die er Minuten vorher kaum zu hoffen gewagt hatte, machte ihn sehr anhänglich und begeisterte ihn zu einer weitgehenden Großmütigkeit.

„Das ganze Haus steht Ihnen zur Verfügung“, sagte er zu dem Jägeroffizier! Nichten Sie sich ein, wie Sie wollen und bringen Sie Ihre Leute unter, wo es Ihnen beliebt! Hier sind die Schlüssel zum Keller; da gibt es noch einige gute Flaschen! Nehmen Sie, was Ihnen beliebt! Ich bin Franzose!

Der Offizier wollte ihm die Gutscheine unterschreiben, aber Hans erklärte großmütig, daß das nicht nötig sei und daß er niemals daran denken würde, irgendwelche Entschädigung von seinen Rettern, den Kellnern Frankreichs, anzunehmen. Er war voller Freude; er war voller Stolz — ein Offizier sprach zu ihm, als zu seinesgleichen — zu ihm: Hans Wippermann. Ein Offizier bestand darauf, daß er ein Zimmer für sich bestellte, sein schönes Zimmer im 1. Stock, und selbstverständlich auch sein Arbeitszimmer neben dem Salon.

„Sie werden Ihr Arbeitszimmer benützen müssen“, bemerkte er leutselig.

So thronte Hans also in dem Arbeitszimmer des Herrn Lepic; er saß vor dem Schreibtisch des Herrn L., umgeben von Papieren, Briefen, Pachtverträgen, Kleinigkeiten und den Pachtstücken des Hauses, so daß er sich selbst als Herr des Hauses vorkam.

Er hörte die Leute des Kompagniezuges sagen, daß dieses eine seine Besingung sei, eine Bemerkung, die er selbst in der letzten Nacht gemacht hatte.

Das machte ihm Vergnügen, und ihm kamen folgende Gedanken über seine neue Lage:

Zum französischen Eigentümer ausgerückt, war er nicht weit davon entfernt, sich als wirklichen Franzosen zu fühlen, sich zu einer neuen Nation zu bekennen, die ihm ein neues, unverhofftes Glück erschloß, das ihm geradezu aus Wolken zueil.

„Ich bin Hans gewesen“, dachte er. In Wirklichkeit, es ist lange her, das gab es in Deutschland einen armen Teufel, der sich Hans Wippermann nannte. Tarnach bin

ich „Emil“ gewesen, Kellner in einem Kaffeehaus, das war schon besser! Frankreich ist ein schönes Land... Dann bin ich wieder Hans geworden, um Märche von 50 Kilometer zu machen, ein paar Gewehrpatronen zu erhalten, von einer Granate zerrissen zu werden oder gar um Prügel auf offenem Markte zu bekommen.

Das sind unangenehme Erinnerungen. Heute, wo ich mich Adolf L. nenne, ist mein Leben glücklich und allerliebst. Ich verlange nichts, als Adolf L. zu bleiben bis an das Ende meines Lebens.“

Das waren seine Gedanken, als er in der Kühle des Abends in der großen Platanen-Allee spazieren ging.

Plötzlich gestellte sich der Offizier zu ihm.

„Em“, machte Hans, indem er seine Hand zärtlich an einen der mächtigen braun und weiß gefleckten Platanen legte:

„Vergleichen Stämme werden ihresgleichen in Deutschland, dem Land der Vögel, vergeblich zu suchen sein.“

Der Offizier beglückwünschte ihn zu seiner wunderbaren Besingung.

Acht Tage waren so ins Land gegangen, einer schöner wie der andere. Immer neue Truppen rückten an, und alle fanden den gleichen freundlichen Empfang, alle wurden reichlich bewirtet.

Aber seine Schätze erschöpften sich bald und nach einiger Zeit mußte er einsehen, daß Scheune und Keller nichts mehr hergeben konnten.

Die geschlagenen Bäume wurden entweder als Brennholz verwandt oder zu spanischen Reitern zusammenge schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dase herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst.

Bei Patrouilleunternehmungen in Gegend von Berry-au-Bac und bei Frabelle (östlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Buisieux (nordwestlich von Vapaume) in unserm Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remi (nordöstlich von Pont-a-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Smolburg, in Gegend von Dubatowa (nördlich von Smolburg) und beiderseits von Krowo hatten guten Erfolg. Es sind über 2000 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen.

Bei Gruziatyn (westlich von Kolki) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstöße zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luch setzte der Gegner unserm Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatyn blühten die Küssen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turja geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer keine Veränderungen.

Balkanfrontschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-Utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in allen Größen, auch für Kuchen, Gelee, Butter usw.
in großer Auswahl
Gelpapier, Polkisten, sowie alle Bedarfsartikel für
den Feldpostversand

Literatur: Kellam-Universal-Bibliothek, Komet-Roman
Kürschers Bücherfach

empfehlen
Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Leuchtuhr!

Jede Taschenuhr wird nachleuchtend gemacht.
Gewissenhafte Ausführung mit radio-activer Leuchtmasse
Ankauf von altem Gold und Silber zu höchsten Preisen

Carl Becker, Uhrmacher,
Erbenheim.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin.
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
höch. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
angenehmestes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekt u. glänzende Dankeschreiben über bestandene
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansicht-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Todes-Anzeige.

Hiermit die tiefstschmerzliche Nachricht, daß am 20. d. Mts., 1/4 Uhr
früh, unsere treusorgende liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Müller Wwe.

nach längerem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im 54.
Lebensjahre sanft verschieden ist.

Erbenheim, den 21. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 23. Juni 1916, nachmittags
3 Uhr, vom Sterbehause, Neugasse 13, aus statt.

Turn-Verein

E. V.

Deutsche Turnerschaft.

In den heißen Kämpfen im Westen fan-
den den Heldentod unsere treuen Mitglieder

Karl Göbel

und

Wilhelm Lendle I.

Ausgerüstet mit seltenen körperlichen und
geistigen Vorzügen, waren sie befähigt, im
friedlichen Wettkampfe um den schlichten Eichen-
kranz stets als Sieger hervorzugehen.

Sie werden in der Geschichte unseres
Vereins unvergessen bleiben.

Der Vorstand.

Freibank Erbenheim

Taunusstraße.

Heute nachmittag von 7 Uhr ab wird auf der Frei-
bank das Fleisch einer

Ruh

das Pfund zu 90 Pfg. verkauft.

Erbenheim, den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr,
versteigere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegen
bare Zahlung in Erbenheim:

1 Sekretärschrank, 1 Sopha, 1 Kommode, ein
Klavier, 1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode, 1
großer Eisschrank und 1 Pferd.

Käuferversammlung vor dem Bürgermeisteramt daselbst.
Wiesbaden, den 21. Juni 1916.

Saur, Gerichtsvollzieher,
Rörnerstr. 3, III.

Für die Ernte
empfehle

Wagentücher

in verschiedenen Größen zu den billigsten Preisen.

Adolf Levi.

Futterkalk

zu haben bei

Hch. Schrank,
Gartenstraße 3.

Strohhüte

in schönen Formen, guten Qualitäten, ohne Kriegsaus-
schlag vorrätig, für Herren, Knaben und Mädchen

Südwesterstoffhüte

in allen Preislagen.

Franz Hener.

Neugasse.

Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos,
Neugasse.

Strohhut-Lack

blau, braun und schwarz,
sowie „Strobin“ zum
Waschen von Strohhut und
Panamahüten empfiehlt

Wilh. Stäger,
Drogerie.

Großes, abgeteiltes

Zimmer

für einzelne Person od. kl.
Familie, mit Keller u. Stall
billig zu vermieten.
„Raffauer Hof“.

Kaffee-Ersatz

und

Fliegenfänger

eingetroffen.

H. Fr. Reinemer.

Für den Feldpost-Versand!

Fleisch-Conserven in reichster Auswahl, ff. Brand-
schweiger Würst, Schokolade, Kakao, Schokoladenpulver
und Tee.

Tabak, Cigarren und Cigaretten

Versand-Kartons in allen Größen empfiehlt

Hch. Schrank,

Gartenstraße 3.

Franz Hener

Herren- und Damen-Frisen

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum
Rasieren, Frisieren, Haarschneiden

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen
mit elektrischem Trodenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Für den Feldpostversand

Marmeladendosen und Saftflaschen, Cartons
allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmoschestrakt „Fruchtolin“, Citronen-
himbeersaft, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Rasier-
und Bonkionwürfel, Emser- und Sodener Pastillen.

Hormamin- u. Bybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpulver,
Haut- und Präservativ-Crem. — Salecylstreupulver,
Salbe. — Gegen Ungeziefer: Tausol Lang, Anis-
Fenchelöl, Goldgelb und graue Salbe. — Cigaretten

u. Tabak.

W. Stäger.

Verloren

am Montag beim Heuboden
im Distrikt Sehlung ein
Mistgabel. Abzugeben
d. Bürgermeisteramt.

Handgriff

von einem Enterechen ver-
loren. Um Abgabe wird
gebeten. Näh. im Verlag

Die Frucht von
ca. 500 Sträuchern
Stachel- und
Johannisbeeren

in meinem Garten verlor-
gan ganz oder getrennt. Wer
haber wollen sich bei mir
melden und dies. ansehe

Ludw. Hofmann.

zu verkaufen.

A. Häublein, Obergasse 17.

Schöne Werke

zu verkaufen.

A. Häublein, Obergasse 17.

Wohnung,

3, ev. 4 Zimmer per soj-
oder 1. August zu mieten
gesucht. Umgeh. Offerte
Preisangabe an d. Ver-
d. Bl. erbeten.

Frontspitz-Wohnung

2 Zimmer und Küche,
verm. Näh. im Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näheres
Verlag.

Wohnung

zu vermieten. Näheres
Häublein, Obergasse 17.

Gut erhaltenes

Damenfahrrad

zu verkaufen.

Frankfurterstraße 7.

Betr.

Auf Grund d.
Kartoffeln von
Lobes bestimmt

am 10. Juni
m. Der Kom-
mission. Ausnah-
me ist nachweislich

Besteher d.
nicht mehr E-
mit ihren Viehbest-
milit:

An Pier-
an Zug-
an Aug-
an Schn-

Die Kommune
weiter beschä-
Kartoffelstärke

mit Gefangn-
10.000 Mark (1
enden Bestimm-
Bei vorläufig
Zuschlagtrag der
Zuschlagtrag ver-
Berufstern von
J. S. 294).

Diese Verordn-
Berlin, den

Wird verö-
auf Ertei-
zur mensc-
solln sofort u
Nüftung b
Nüftung zu rid
Erbenheim,

Es ist für
weiter eingetro-
hiesiger
Nüftung zum Be-
Nüftung.

Die Gew-
vom 22.
Nüftung Bürger-
Nüftung offen.
Erbenheim